

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. B. Jos. Eich in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, F. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 12. October

Weizen	1. Qual.	25 20	Hafer (neuer)	14 50
(neuer)	2. "	23 20	Rüben (Avel)	34 30
	3. "	21 20		35 80
Landroggen	1. Qual.	17 20	Kartoffeln	7 —
	2. "	15 20	Feu	5 40
Gerste	Winter-	16 —	Roggenstroh	4 20
	Sommer-	15 50		
Buchweizen		15 50		
(Alles per 100 Kilo.)				
Buchweizen und Hafer höher.				
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.		80 50		
Rübsen per 100 Kilo faßweise		82 50		
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsen.				
Preßkuchen per 1000 Kilo		163 —		
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo		35 —		
Meilen per 50 Kilo		5 40		
Rübsen nie driger, Kuchener unverändert.				

Brotpreise der vereinigten Bäcker in Neuß.

Bis auf Weiteres kostet das 12-Pfund. Schwarzbrot 1 M. 20 Pf.

Revision der Maigesetze.

So lautet das Wort, welches in jüngster Zeit haben und drüber einige Erregung hervorgerufen hat. Ohne zu untersuchen, von welcher Seite dieses Wort ausgegangen ist, möchten wir nur darauf hinweisen, daß über den Begriff und die Bedeutung einer Revision nicht überall die wünschenswerthe Klarheit zu herrschen scheint. Manche nämlich, welche von den Maigesetzen, wie sie jetzt sind, durchaus nichts wissen wollen, scheinen doch nicht abgeneigt, einer „Revision“ dergleichen das Wort zu reden. Warum, sagen sie, soll man denn eine solche schroff zurückweisen? Wäre es denn nicht möglich, daß durch eine Revision die Gesetze so gemildert würden, daß sie für die Katholiken annehmbar wären? Und ist es also nicht übertriebene Schroffheit, die Revision ganz von der Hand zu weisen? — Diese Anschauung beruht auf einem offenbaren Mißverständnis, und zwar scheint es uns, daß man zwei Dinge mit einander verwechselt und für gleichbedeutend hält, die doch ganz verschieden sind, nämlich: „Revision“ und „gegenseitige Vereinbarung“. Zur Verhütung von Mißverständnissen mag es daher nicht überflüssig sein, diese beiden Begriffe klar zu stellen.

Was ist Revision? Revidiren heißt durchsehen, von neuem überarbeiten. Revision der Maigesetze wäre also eine Durchsicht derselben, eine neue Ueberarbeitung, um gewisse Bestimmungen derselben zu verändern oder aufzuheben. Halten wir diesen Begriff fest, so ergeben sich folgende zwei wesentliche Eigenschaften desselben:

Lord Lyt.

Nach dem amerikanischen Original des Charles T. Mannes.
Frei bearbeitet von Lina Freifrau von Verleppsch.

2) (Fortsetzung.)
Hugo wandte sich zu den Briefen. Er selbst hatte zwei erhalten; der eine füllte zwei Seiten mit kleiner klarer Schrift, der andere war noch auf allen Seiten gekreuzt. Er las zuerst mit tiefer Bewegung den kürzeren.

„Arme, liebe Mutter,“ seufzte er, „wie geduldig und fromm sie ist. Um ihre Willen werde ich es beibehalten, wenn meine Beziehungen zu Lord Guthbert enden, denn er ist wenigstens ein freigebiger Gebieter. Wollen nun sehen, was Kitty sagt. In ihren Briefen zeigen sich die Verhältnisse stets klarer, denn sowie sie etwas verbergen will, kommt es erst recht zum Vorschein. Das kleine Kästchen versteht wahrlich nichts von der Klugheit dieser Welt.“ Lachend überflog er die ersten Seiten, dann wurde er plötzlich ernst.

„O Hugo,“ las er mit steigender Unruhe, „es ist hoffentlich kein Unrecht, wenn ich Dir all das sage, obgleich die Mutter mir's verboten hat. Warum muß ich auch ein Mädchen sein, oder warum können Mädchen nicht arbeiten, wie Männer? Da sitze ich nun und bin Dir auch noch eine Last, während ich mich gerne bis auf's Blut plagen möchte, nur um ein wenig zu helfen. All das thut mir so weh, daß ich mir die Augen ausweinen könnte. Und unser liebes armes Mütterchen sitzt still und geduldig wie eine Heilige und spricht kein Wort über den Vorstoß des Arztes. Ich aber meine, Du solltest es wissen. Dente doch, Hugo, welches Glück, wenn die Mutter von ihren Schmerzen befreit wäre und wieder gehen könnte, wenn sie sich wieder des Lebens freute, wie in den Tagen, bevor das Unglück sie zum Krüppel machte. Als Dr. Matheson die Vorgänge jenes Bades rühmte und die Ueberzeugung aussprach, daß es der Mutter Heilung brächte, that mir's so bitter weh, daß gerade die Kosten das einzige Hinderniß der ersehnten Cur bildeten. O daß die Bank, der wir unser armes kleines Vermögen anvertrauten, nicht fallit hätte! — Ich habe nun mein Herz entleert. Wohl sagt die Mutter, es wäre Unrecht, wenn wir nur eines Experimentes halber von Dir noch mehr verlangten, nachdem Du dich, um uns zu helfen, stets beraubt hast: aber wenn ich an die Mutter denke — doch warum davon sprechen? Du weißt ja selbst, wie engelt sie ist, wie schrecklich es wäre, wenn wir nicht Alles aufboten, das kostbare Leben zu retten. Möchte es uns gelingen irgendwo! Ich nahm Silberketten an und hoffte erst die Curkosten ganz allein zu erwirtschaften. Aber ach! was sind wir Frauen für arme Geschöpfe, oder wie schlecht und ungerecht behandelt uns die Welt. Wie lange, o wie lange dauerte es, bis die end-

1. Eine Revision oder Ueberarbeitung kann nur vom Staate einseitig vorgenommen werden, die Kirche hat dabei gar nichts zu thun. Einseitig hat der Staat die Maigesetze erlassen, er hat die Kirche nicht dabei gefragt, bei keinem derselben ihre Zustimmung eingeholt, und dies ist ja gerade ein Hauptgrund ihrer Zurückweisung von Seiten der Kirche, weil sie nach der Erklärung der Kirche über rein kirchliche Angelegenheiten bestimmen, ohne die Kirche zu befragen. Die Maigesetze sind also bloße Staatsgesetze, vom Staate allein erlassen — und Niemand anders als der Staat allein kann seine Gesetze revidiren. Die Maigesetze beruhen auf dem Grundsatze (welcher auch ausdrücklich vom Staate aufgestellt wird): Der Staat hat aus sich selbst, aus eigener Machtvollkommenheit das Recht, der Kirche ihre Grenzen anzuweisen, die Kirche hat nur so viel Recht, als ihr der Staat zuerkennt. Die Kirche hat diesen Grundsatz zurückgewiesen und folglich alle aus demselben hervorgehenden Gesetze, sie sagt: ich kann nicht dem Staate das Recht zuerkennen, einseitig über meine Angelegenheiten zu bestimmen, ich würde dadurch mich selbst vernichten und meine göttliche Sendung aufgeben — und darum hat sie die Gesetze nicht anerkannt, welche aus diesem Grundsatze hervorgegangen sind. Die Sachlage bleibt aber bei einer Revision ganz dieselbe: der Staat revidirt seine Gesetze ebenso einseitig, wie er sie erlassen hat, er ändert an denselben was und wie es ihm gefällt — die Grundlage derselben bleibt also, nämlich: der Staat hat das Recht, der Kirche Gesetze aufzuerlegen, die Kirche hat nur so viel Recht, als ihr eingeräumt wird. Es könnten durch eine solche Revision wohl manche der drückendsten Bestimmungen aus den Gesetzen entfernt, manches gemildert werden, und das wäre ja gewiß schon erfreulich — aber anerkannt werden könnten die revidirten Maigesetze ebenso wenig wie die nicht revidirten, denn damit würde die Kirche anerkennen, daß sie keinerlei selbstständiges Recht dem Staate gegenüber besitzt.

2. Zweitens folgt aus dem Begriffe einer Revision, einer neuen Ueberarbeitung, daß die wesentlichen Punkte und die Grundsätze bestehen bleiben. Denn eine Ueberarbeitung kann ja nicht darin bestehen, daß man die Sache in ihrem Wesen umändert, also gleichsam ganz abschafft. Der Stein wird überarbeitet, indem die Unebenheiten desselben abgeschliffen werden, nicht aber, indem der ganze Stein zerklüftet wird. So könnten durch eine Revision einige Ecken und Kanten abgeschliffen werden, die wesentlichen Bestimmungen aber müßten bleiben. Und daß diese wesentlichen Bestimmungen über Bildung und Anstellung der Geistlichen, über die Beaufsichtigung in den Seminarien, über den kirchlichen Gerichtshof u. dgl. niemals von Seiten der Kirche können anerkannt werden, ist ja oft und klar genug ausgeführt worden. Würde aber die Revision ihrem Begriffe zuwider weiter gehen, würde man so gründlich revidiren, daß von den Maigesetzen nichts mehr übrig bliebe, so würde dagegen gewiß kein Katholik etwas einzuwenden haben, am wenigsten ein Bischof der katholischen Kirche.

„Aus dem Gesagten dürfte klar sein, daß durch eine Revision an dem Standpunkte der Kirche gegenüber den Maigesetzen nichts geändert werden könnte; um es noch einmal zu sagen, wenn die härtesten Bestimmungen entfernt würden, so würde natürlich die Kirche dagegen keinen Protest erheben; aber darum die Gesetze anerkennen, kann sie ebensowenig, weil das Wesen derselben, namentlich der Grundsatz, daß der Staat einseitig solche Gesetze über die Kirche erlassen kann, dabei bestehen bliebe. Darum: Nicht Revision, sondern Aufhebung!“

Etwas ganz anderes aber, als eine Revision, ist eine gegenseitige Vereinbarung zwischen Staat und Kirche. In ihrer Denkschrift an das Staatsministerium vom 30. Januar 1873 haben bekanntlich die Bischöfe erklärt, wenn ihnen Gelegenheit geboten worden wäre, sich über die betreffenden Gesetzentwürfe auszusprechen und die katholischen Grundsätze geltend zu machen, so würden sie in der Lage gewesen sein, einzelne Bestimmungen derselben ohne Pflichtverletzung zu acceptiren; für einige andere würde vielleicht eine Vereinbarung mit dem apostolischen Stuhle zu erreichen gewesen sein. Auf demselben Standpunkte stehen die Bischöfe noch heute, wie damals. Eine gegenseitige Vereinbarung zwischen Staat und Kirche würden natürlich sie und alle Katholiken mit Freuden begrüßen. Durch eine solche gegenseitige Vereinbarung wären aber auch die Maigesetze grundtätlich schon beseitigt. Denn der Staat, wenn er dazu die Hand böte, würde damit von seinem Grundsatze zurücktreten, daß die Kirche ihm gegenüber rechtlos sei und sich ihm bedingungslos unterwerfen müsse, er würde dadurch das Recht der Kirche auf ihre Gebiete anerkennen — und damit wären die Maigesetze hinfällig. Die Kirche könnte, wenn der Staat sich zu einer solchen gütlichen Vereinbarung verstehen wollte, Zugeständnisse machen, sie könnte, wenn sie es für geboten erachtete, bis an die Grenze des Erlaubten zurückgehen, ja sie könnte sagen, wie einst Pius VII. den übertriebenen Forderungen Napoleons gegenüber sagte: Wir wollen bis an die Pforte der Hölle gehen — aber niemals könnte sie ihre göttliche Sendung aufgeben, niemals ihre Rechtslosigkeit anerkennen, niemals sich den Forderungen des Staates bedingungslos unterwerfen.

Die Dinge gegenwärtig liegen, ist freilich an eine gütliche Vereinbarung nicht zu denken, aber wahrlich nicht durch die Schuld der Kirche, welche im Gegentheil stets bereit ist, dazu die Hand zu bieten. Durch eine bloße Revision kann der Friede nicht hergestellt werden, wie aus dem Gesagten hervorgeht, und darum muß unsere Losung bleiben: Nicht Revision, sondern Aufhebung. So müssen wir sagen mit Bischof Martin, mit der Katholiken-Versammlung zu Dortmund, und sagen mit der Ver-

wandte sich nach dem See. Alles blieb stehen und schaute ihm nach.“
„Wenn wir ihm folgen wollen, müssen wir wohl einen Wagen nehmen,“ bemerkte Hugo.
Wenige Minuten später rollten sie den Weg entlang, der zu den reizenden Ufern des blauen Genfersees führt.
Ein Bauer, der mit einem schweren Korbe ihnen entgegen kam, bejahte hastig des Wirthes dringende Frage. „Ob ich einen Mann sah, der wie verrückt daherritt? Meiner Frau, hat er mich doch fast niedergeworfen, und statt sich zu entschuldigen, mir die fremdlandischen Plätze nachgerufen. Dort unten sprang er ab, nahm sich aber nicht Zeit, das Pferd anzubinden, sondern rannte nach einem Boote, das dort angelegt lag.“
„Und das Pferd ist eben allein heimgekommen“, rief Hugo sichtlich erleichtert, „dann ist unser Schrecken grundlos, denn er ist auch ein guter Reiter.“

„Wo aber ist das Boot?“ fragte der Gastgeber, „es müßte von hier aus in Sicht sein; zur Zeit des Seichens“ bedarf es zudem einer festeren Hand, als die seine zu sein schien.“
Der gute Mann erhob sich mit diesen Worten und blickte forschend hinaus auf die spiegelglatte Fläche, die im Sonnenschein glänzte und glänzte.

„Ah, dort ist's — dort bei der Klippe.“
Er deutete hinaus nach der fernen Stelle, fuhr aber gleich erlebend fort: „Barmherziger Himmel, das Boot ist umgeschlagen! und was suchen jene Fischer? Warum versammelt sich dort die Menge?“

Hugo Cartright erblaste.
„Sie glauben doch nicht, daß ein Unglück geschehen?“ stammelte er.

„Ich glaube, daß Ihr Freund ertrunken ist.“
Hugo sprang aus dem Wagen und eilte zu der Menge, die plaudernd und gestikulirend beisammen stand.

Mehrere Schiffer hatten den Fremden vom Ufer stoßen sehen und die gleichmäßigen kräftigen Schläge bewundert. Er ruderte weit hinaus in den See und rastete dann. Auf einmal erhob er sich und beugte sich über das Boot. Einige behaupteten, er habe sich das Antlitz beneht, Andere, er sei über Bord gesprungen, um zu schwimmen. Da er ein vorzüglicher Reiter war, dachte man nichts weiter davon, und als seine Stellung sich dauernd gleich blieb, lehrten die Leute wieder zu Arbeit zurück. Erst vor wenigen Minuten hatte einer von ihnen bemerkt, daß das Boot umge-

*) Der Genfersee hat zu gewissen Zeiten und an gewissen Stellen das sonderbare Phänomen eines Steigens und Fallens von 2-5 Fuß in 20 Minuten. Man heißt das „Seichen“. Die Erklärung wurde nie genügend erklärt, bedingt sich aber wahrscheinlich durch ungleichen Auftrieb auf verschiedene Stellen des Wasser- spiegels.

„Ich habe bereits zwei meiner Leute ausgesandt,“ entgegnete der Wirth, „der junge Mann ritt so wild dahin, daß es allgemal aufhief. Ist er wohl ganz richtig im Kopfe?“

„Gott weiß, ob solche Wildschaff nicht an Wahnsinn grenzt,“ seufzte Hugo, „aber lassen Sie uns keine Zeit verlieren.“

Sie hatten kaum das Zimmer verlassen, als einer der ausgehenden Männer zurückkam.

„Der Fremde ritt zum unteren Thor hinaus, Herr, und

iner Volkszeitung', welche bekanntlich erklärte, „daß jeder freie Mann die Befestigung dieser Geleise verlangen müsse“.

Deutschland.

Berlin, 10. Oct. Die Monatschrift für deutsche Beamte fordert letztere auf, der Socialdemokratie entgegenzuarbeiten. Nachdem sie das socialdemokratische Programm geschildert, fährt sie nämlich fort: „Es gehört zu den gesellschaftlichen, staatsbürgerlichen und religiösen Pflichten eines jeden, der es vermag, nach schicklicher Zeit und Gelegenheit solche giftigen Thorheiten durch Wort und Schrift zu bekämpfen. Insbesondere wird der Beamte oft in der Möglichkeit des Versuches sein, das Reich der socialdemokratischen Trugschlüsse durch praktische Lebenswahrheiten zu zerreißen oder zu erschüttern und den Faden der Verständigung mit dem Arbeiter anzuknüpfen. Es sollte doch nicht außer der Wahrscheinlichkeit liegen, so manchem noch nicht ganz Besehrten die Augen über die Aufschlüsse jener socialdemokratischen „besseren“ Welt zu öffnen und ihm z. B. klar zu machen, daß die neue Gesellschaft, welche mit der Aufhebung des Einzel-Eigentums geplant wird, nur eine große Zwangsanstalt, ein großes Arbeitshaus sein könnte, in welchem Niemand sich eines freien Daseins erfreuen würde bis auf die Zuchtmeister, welche die Anstalt regieren. In den socialdemokratischen Versammlungen wird man freilich todtgeschrien; doch in der Begegnung mit einzelnen oder mehreren Arbeitern ist uns, auch in Berlin, ein ruhiges und beiderseits höfliches Gespräch bisher stets erreichbar gewesen.“ Wird's was nützen, so lange unsere „regierungsfeindliche“ Presse mit den Anhängern des socialdemokratischen Programmes in andern Ländern sympathisirt? Wir glauben nicht.

Wir lesen in der „Kreuzzeitung“: „Das Dr. Achenbach betrifft, so haben wir von vornherein mittheilen können, daß es sich um Differenzen handele, welche vor der Reichstags-Session ihre Erledigung finden müssen, also nicht jetzt. Minister Achenbach, der erst am Sonnabend Abends zurückgekehrt ist, hat auch an der vertraulichen Besprechung des Ministeriums nicht theilgenommen. Was das von uns mitgetheilte Gerücht betrifft, wonach die Stellung des Ministers Achenbach als erschüttert gilt, so sind wir in der Lage, dasselbe mit obigen, von Anfang an gemachten Vorbehalt aufrecht zu erhalten. Wir bemerken ausdrücklich, daß wir einfach eine Thatsache gemeldet, nicht etwa einen Wunsch oder eine Insinuation von unserer Seite ausgesprochen. Alle Gerüchte, welche vom letztem Standpunkte ausgehen, sind müßig, und wenn die „Post“ uns gegenüber ausführlich darlegen zu müssen glaubt, daß kein Grund zu erheblichen Differenzen zwischen dem Reichstagskanzler und dem Minister Achenbach vorhanden sein könne, so antworten wir einfach: nach unseren sehr zuverlässigen Nachrichten sind sie aber vorhanden und sind in einer Form zum Ausdruck gelangt, welche in der That eine Krisis begründen konnte. Vielleicht fragt die „Post“ einmal bei ihren Gewährsmännern außerhalb des Handelsministeriums an. Wir wiederholen unsererseits, daß wir eine vollständig beglaubigte Nachricht durchaus sine ira et studio gegeben haben und aufrecht erhalten.“

Aus den Verhandlungen der Bundesraths-Sitzung vom 8. d. wird berichtet, die abgeklärten Maß- und Gewichtsbezeichnungen sollen für den amtlichen Verkehr obligatorisch eingeführt werden, und die öffentlichen Lehranstalten gehalten sein, für die Einführung derselben durch den Unterricht zu sorgen. Die Ausfuhrarbeiten würden sich zunächst der Novelle zum Unterstufungswohnstift und dem Apotheken-Gesetz zuwenden. Hinsichtlich des mehrfach erwähnten sogen. Kirchhof-Gesetzes wegen Restituirung der Begräbnisplätze von den Stadtgemeinden sollen die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sein. Der Entwurf des Cultus-Ministeriums sei im Ministerium des Innern auf Schwierigkeiten gestoßen; die erneuten commissarischen Verhandlungen zwischen beiden Ressorts hätten noch nicht zu einem Ergebnis geführt; doch bleibe es sehr wahrscheinlich, daß eine Verständigung alsbald erzielt werde und die Vorlage an den Landtag gelange.

Herr Abgeordneter Windthorst ersucht in der „Germ.“

schlagen sei, und man folgerte nun, die ungleiche Bewegung des Sees habe den Fremden unversehens getroffen und aus dem Boote geworfen. In diesem Falle mußte er bestige Anstrengungen gemacht haben, es wieder zu erreichen, denn es schwamm mit dem Kiel nach oben.

Drei Männer eilten nach dem einzigen vorhandenen Boote und stießen vom Ufer. Ein zweites kam von der anderen Seite zu Hilfe, und mit bebenden Gliedern und todbleichem Anblick sprang Hugo Cartright hinein. Kein Wort wurde gesprochen, bis man die Unglücksstätte erreichte. Da war das umgestürzte Boot — die glühenden blauen Gewässer und — Todtenstille.

Die Männer im ersten Boot blühten nach Hugo um und schüttelten traurig das Haupt.

„Wahrscheinlich tauchte er unter dem Boote wieder auf und schlug mit dem Kopf an dasselbe,“ bemerkte einer der Schiffer, denn am Boden findet sich ein häßlicher rother Fleck. In diesem Falle ist es unnütz, nach der Leiche zu suchen.“

Nach der Leiche!

Hugo Cartright schauderte. War es möglich, daß in solch kurzer Zeit solch furchtbarer Wechsel stattfand? Vor zwei Stunden noch ein wilder, leidenschaftlicher Mann, dessen Fibern in jorner Erregung bebten, dessen Pulse in wahnsinniger Gerechtigkeit flogen — und jetzt dort unten unter dem schimmernden Dahrhuth — still und kalt und unaussprechlich ruhig!

Der Gedanke war entsetzlich.

Hugo blickte hinaus in die endlose Bläue, mit der das Wasser im reigenen, durchsichtiger Färbung rivalisirte, als wolle er dort oben die Erklärung des furchtbaren Ereignisses finden.

„S' hilft nichts mehr, Guter Gnaden,“ flüsterte der Werth.

„Ihr Freund ist verloren.“

„Manchmal scheint es, als ob der alte Volksglaube sich befestige, als ob Satan wirklich persönlich auf Erden erscheine und die Gelegenheit erpasse, sein verhängnisvolles Reich über eine sorglose Seele zu werfen.“

Wer flüsterte wohl in Hugo Cartright's Ohr die dunkle Versuchung? Er wurde so bleich und still, wie die Leiche dort unten wohl sein mochte, freute die Arme, senkte das Haupt und sprach kein Wort mehr, bis das kleine Boot landete.

(Fortf. folgt.)

die Mitglieder der Centrumsfraction zum 21. d. s. pünktlich in Berlin eintreffen zu wollen, da gleich nach Eröffnung des Landtages wichtige Beratungen erforderlich würden.

Die Entscheidung des Konfistoriums auf den Protest der orthodoxen Partei der Jakobsgemeinde ist soeben eingegangen. Dasselbe motivirt die Nichtbefestigung der Wahl Hossbach's hauptsächlich durch den Anstoß, den die Wahlpredigt einzelnen Gemeindegliedern gegeben.

Wie der Nordd. Allg. Ztg. aus Witten geschrieben wird, hat Krupp mit der russischen Regierung einen Vertrag geschlossen, in welchem er sich verpflichtet, vorläufig auf ein vier- oder fünfjährig monatlich mindestens 350 Stück schwerer (?) Geschütze zu liefern.

Von Seiten Schwedens sind an die verschiedenen Regierungen Einladungen zur Teilnahme an dem internationalen Kongress für Gefängnisreform ergangen. Der Kongress soll im August künftigen Jahres zu Stockholm stattfinden.

Als „Erste Enthüllung über die Sybel'sche Nebenregierung und den „Deutschen Verein“ in der Rheinprovinz“ veröffentlicht die „Germania“ so genossenes Schreiben des Herrn v. Sybel an die Geschäftsführer seines „Deutschen Vereins“:

„Berlin, W., Hohenzollernstr. 13, 20. Mai 1877.“

Vor zwei Jahren erlaube ich mir, die Herren Geschäftsführer des Deutschen Vereins der Rheinprovinz um ihr Gutachten betreffend die Einführung der neuen Kreisordnung in der dortigen Provinz zu ersuchen. Ich erhielt damals ungefähr 120 Antworten, von denen 105 entschieden gegen die sofortige Einführung, 5 dafür, die anderen bedingungsweise sich aussprachen.

Mittlerweile ist die Kreisordnung in den östlichen Provinzen in Wirksamkeit gewesen. Man findet wohl, daß die Schreiberei sich nicht vermindert hat, daß der Geschäftsgang nicht immer reicher und wohlfeiler geworden ist: im Ganzen aber sind Regierung und Bevölkerung zufriedener, und besonders das Institut der Verwaltungsgerichte erfreut sich großen Beifalls.

Das Abgeordnetenhaus drängt nun die Regierung fortbauend zur Einführung der Sache in den westlichen Provinzen, der Regierung selbst wäre eine gleichmäßige Gestaltung der Verwaltungsbehörden in der ganzen Monarchie bequemer als die bisherige Verschiedenheit.

Aber auch die Regierung ist entschieden der Ansicht, daß sie keinen, sonst noch so einladenden Schritt thun will, welcher der clericalen Partei im Rheinlande erhebliche Verstärkung an Macht und Einfluß zuführen würde. Sie wird nicht eher vorgehen, ehe sie über diesen, jede andere Rücksicht überragenden Punkt völlige Sicherheit hat.

Nach dem 1874 bekannt gewordenen Entwurfe einer rheinischen Kreisordnung sollten die Landbürgermeister und Ortsvorsteher von der Bevölkerung gewählt werden. Dies würde die Localpolizei sowie einen großen Einfluß auf die Communalverwaltung und die Volksschule in zwei Dritteln der Provinz geradezu in ultramontane Hand gebracht haben. Ich freue mich, constatiren zu können, daß hiervon in keinem Falle mehr die Rede ist. Die Regierung wird keine rheinische Kreisordnung vorlegen oder annehmen, in der ihr nicht die Ernennung der Landbürgermeister und Ortsvorsteher vorbehalten ist.

Unter dieser Voraussetzung wird man abwägen haben. Die Geschäfte der Kreistage und Kreisausschüsse sind durchgängig sachliche Art, technische und Geldfragen, wo Clericale und Liberale ein und dasselbe Interesse haben, mit möglichst wenigen Kosten möglichst gute Straßen, Wasserbauten u. s. w. liefern. Allerdings, das Personal dieser Behörden wird in 40 Kreisen von 60 absolut clerical sein, in Folge dessen wird dann der neue Provinziallandtag erheblich schwächer als der bisherige ausfallen, und die clericalen Partei überhaupt an Local-Einfluß gewinnen. Die Provinz erhielt dafür die zu Anfang erwähnten Vortheile, vor Allem die Verwaltungsgerichte.

Nach diesen Voraussetzungen erbitte ich mir nochmals Ihre Meinung über die Frage, ob die Einführung der Kreisordnung, unter Ernennung der Bürgermeister und Ortsvorsteher durch die Regierung, zur Zeit rathsam ist.

Heinrich v. Sybel.

Der Schwerpunkt dieses Erlasses der Sybel'schen Nebenregierung in der Rheinprovinz liegt in den gesperrten beiden Alinca's. Herr v. Sybel zeigt sich hier als ein überaus unterrichteter Mann, der enge Beziehungen unterhält mit den leitenden Kreisen in Preußen. In dem ersten hervorgehobenen Abschnitt bezieht er auf Genaueste die Intentionen der preussischen Regierung, in dem zweiten Abschnitt „constatirt“ er mit unbedingter Sicherheit, zu welchen für die Selbstverwaltung und Freiheit der Rheinprovinz schädlichen gesetzgeberischen Modifikationen die Regierung bereits vor Monaten entschlossen war, um jene Intentionen zu erreichen.

Aber die Regierung, sagt der Sybel'sche Erlass, will, ehe sie mit der Kreisordnung in der Rheinprovinz vorgeht, „völlige Sicherheit“ haben über den „jede andere Rücksicht überragenden Punkt“, daß „der clericalen Partei im Rheinlande durch jene Maßregel nicht erhebliche Verstärkung an Macht und Einfluß zugeführt“ werde. Deshalb sind mit dem, für die Rheinprovinz doch schon recht empfindlichen und zurückstehenden Entschlusse, die Wahl der Landbürgermeister und Ortsvorsteher zu versagen, die Bedenken noch nicht einmal beseitigt. „Unter dieser Voraussetzung wird man abwägen haben“, heißt es im Sybel'schen Erlasse weiter, und im Zusammenhang damit erbittet sich die Sybel'sche Nebenregierung in der Rheinprovinz die „Meinung“ der Geschäftsführer des Deutschen Vereins „über die Frage, ob die Einführung der Kreisordnung, unter Ernennung der Bürgermeister u. Ortsvorsteher durch die Regierung zur Zeit rathsam ist!“

Hier drängt sich gewaltsam der Gedanke auf: handelt Herr v. Sybel so im Auftrage oder wenigstens mit Wissen der preussischen Regierung? Und wenn das, weshalb lassen denn Minister Guleburg und überhaupt das preussische Staatsministerium den staatlichen Organen in der Rheinprovinz durch Sybel's Diener „ins Handwerk fischen“? Wie kommt es, daß die Regierung ihre eigenen Beamten in einer so wichtigen Frage übergeht oder wenigstens einer Ergänzung der von den legitimen Behörden ausgehenden Meinungsäußerungen zu bedürfen glaubt? Was werden die Beamten der Rheinprovinz selbst zu dieser Behandlung sagen? Hat aber Herr von Sybel auf eigene Faust gehandelt, was sagt dann die Regierung

zur Etablierung einer solchen Nebenregierung in der Rheinprovinz?

Die „Luth. Kirchenztg.“ beschäftigt sich noch einmal mit den Worten des Kaisers an die protestantischen Pastoren in Venrath. Sie resumirt ihren Inhalt folgendermaßen: „Erstens: das Apostolicum ist das rechte Fundament der Kirche, und diejenigen, welche daran rütteln oder es bestreiten, arbeiten an der Zerstörung derselben und der Religion. Zweitens: die neue Kirchenverfassung ist verbesserungsbedürftig, und besonders in Bezug auf das Ueberwiegen des Laienelements und die Abschwächung der kirchlichen Qualifikation ist diese Verbesserung höchst nöthig. Drittens: das Band zwischen Kirche und Schule darf nicht gelockert werden; die Schule muß vielmehr eine confessionelle bleiben und darf keine simultane, confessionslose sein. Das sind allerdings drei Sätze, welche in das System des jetzt im Staat wie in der Kirche herrschenden Liberalismus schlecht passen, und man kann sich denken, wie unangenehm diese Äußerungen dem Liberalismus sind, und wie er in seiner bekannten, fallschmüngenden Kunst sich bemüht, sie abzufschwächen oder umzuwenden. Zunächst versucht man es, die über die Audienz veröffentlichten Berichte als ein erhebliches Unrichtigkeiten leidend und tendenziös gefärbt darzustellen.“ Weiter aber geht sie auch ein: „Ist es nicht ein trauriges Zeichen, wie sehr uns nicht bloß der Begriff der Kirche, sondern, wenn wir so sagen dürfen, eigentlich die Kirche selbst abhanden gekommen ist, wenn wir erst, seitdem der Kaiser sich so ausgesprochen hat, wieder Forderungen für den Aufbau der Kirche zu fassen wagen? Ist das wohl die rechte Stellung für die Kirche Jesu Christi? Möchten doch alle durch das Gewissenzeugniß des Kaisers sich das eigene Gewissen schärfen lassen zu dem, was ihre Gewissenspflicht ist.“ Der Worte sind genug gewechselt, — laßt uns doch endlich Thaten sehen.

Der bekannte „Staatspfarrer“ Roland zu Muryynno — einer der 20 von den Beichtvätern — ist, einer Meldung des „Kurier Post.“ zufolge, während des Hochamtes in der katholischen Kirche zu Gnielowo, eine Meile von Muryynno feierlich excommunicirt worden. Dieser Vorgang soll einen gewaltigen Eindruck gemacht haben. Es ist unbekannt, wer das Excommunicationsdecret verlesen hat. — Der als „Geheimdelegat“ bezeichnete und bekanntlich vom kirchlichen Gerichtshof „aus seinem Amte entlassene“ Domcapitular Herr v. Kurovski aus Posen ist gestern aus dem Gefängnisse zu Kozmin entlassen worden. Mehrere tausend Personen hatten sich eingefunden, um dem hochwürdigen Herrn, der zwei Jahre vier Monate im Gefängnisse zugebracht hatte, ihre Freilassung darzubringen. Derselbe entzog sich jeder öffentlichen Kundgebung, indem er sich sofort nach der Kirche begab und dort einem feierlichen Dankgottesdienste beizohnte. In der Wohnung des Prokops Dymski beglückwünschten mehrere Bekannte den Herrn Domcapitular.

! Aus Gessen-Darmstadt, 9. Oct. Nach einer principiell wichtigen Entscheidung unseres Ministeriums des Innern können bei uns künftig Waisenkinder, welche nicht Angehörige des Großherzogthums sind, jedoch den Unterstufungswohnstift in einer heftigen Gemeinde erworben haben, nicht auf Kosten der Landes-Waisenanstalt versorgt und erzogen werden, sondern vielmehr auf Kosten des Orts-Armen-Verbandes unterzubringen. Diese Entscheidung des Ministeriums stützt sich auf § 61 des Reichsgesetzes, wonach die auf Stiftungen beruhenden Verpflichtungen zur Gewährung von Unterstufungen durch das Gesetz nicht berührt werden. — In Wöllstein (Rheinprovinz) ist es vorgekommen, daß der dortige „liberale“ Herr Bürgermeister in ein Haus, welches der katholischen Gemeinde erworben, eingedrungen und einen Saal, welcher niemals zu Schulzwecken verwandt wurde, mit Bänken u. dgl. versehen hat, um so auf eine billige Art ein Lokal für die gemischte Volksschule zu haben. Diese „liberale“ That ist geschehen, obwohl unser „famoses“ Schulgesetz bestimmt, daß das Vermögen der feithrigen Confessionschulen in den Gebrauch der Gemeindegemeinden überzugehen habe, aber unbeschadet des Eigentumsrechtes der ehemaligen Besitzer. Selbstredend haben die Katholiken in Wöllstein ihr Recht so gut gewahrt, als sie konnten. Sie schafften nicht allein die Bänke wieder aus dem Saal, sondern nahmen auch die Thüren und Fenster weg, so daß das Lokal in diesem Zustande nicht zu benutzen ist. Es ist wirklich sehr traurig, daß man in einem „Reichstaate“ zu solchen Mitteln seine Zuflucht nehmen muß, um sein Eigentum in Sicherheit zu bringen und zwar vor denen, die sich als die Wächter des Gesetzes präsentieren.

Frankreich.

Paris, 10. Octbr. Von der radikalen Partei in Lyon ist Bonnet-Duverdier, welcher vor Kurzem wegen Verschöpfung des Mandats Mac Mahon zu Gefängnisstrafe verurtheilt wurde, als Candidat aufgestellt worden. — Ueber eine gestern im Circus des Chateau d'eau-Plages stattgehabte Wahlversammlung meldet das „Morgens Blatt“: „Gambetta hob hervor, daß die Erstgenannten des allgemeinen Stimmrechts bedroht, und daß ohne dasselbe die Ordnung gefährdet und keine starke Regierung möglich sei, wie andererseits mit dem allgemeinen Stimmrecht die Möglichkeit einer Revolution nicht existire. In warmen Worten wies Gambetta auf Greys hin, den er als Nachfolger Thiers' bezeichnete. Er selbst habe keinen anderen Spruch, als den, der Vertreter der Demokratie zu bleiben; was die Regierungsgewalt anbelange, so trachte er allerdings danach, in den Besitz derselben zu gelangen, wenn man ihn derselben für würdig erachte. Gambetta wandte sich sodann gegen den Bonapartismus und den Clericalismus, die er gleich energisch bekämpfte, sprach die zuverlässige Erwartung aus, daß 400 republikanische Deputirte in die Kammer zurückkehren würden und schloß mit der Erklärung, Frankreich müsse nach den Wahlen den Beweis liefern können, daß der Clericalismus niedergeworfen sei. Die Versammlung, welche von etwa 6000 Personen besucht war, nahm Gambetta's Rede mit Beifall auf.“ Gossentlich wird die Nordd. Allg. Ztg. mit dieser neuesten Leistung Gambetta's auf diesem Gebiete zufrieden sein; in einem ihrer letzten Leitartikel nahm sie es nämlich Herrn Gambetta noch sehr abel, daß er in Bezug auf den „Clericalismus“ auch „schon seine recht schwachen Stunden gehabt habe.“ — Unser Gemeinderath, der bekanntlich durchaus von den Rothen beherrscht ist, hat am 6. d. die Wohnungsentföhrung für die 30 lutherischen und calvinischen Prediger von 103,000 auf 39,000 Frs. herabgesetzt; zu gleich beschloß er, an den Staatsrath Berufung gegen das Decret einzulegen, durch das der Gemeinde auferlegt wird, die denselben

greibern als zu leisten, wie außerdem zusa und Stadt le als der katho schule Pari öfnet. Davon losophisch - phii wissenschaftliche ten besitzt und Gewährung de

Rom, 6.

hatten die Bef schuhten Au außerdem zusa und Stadt le als der katho schule Pari öfnet. Davon losophisch - phii wissenschaftliche ten besitzt und Gewährung de

Augenbl

geheures A Laufendes u breitet wird. der Befreiung seffor an der U Schweiz lebt. die türkische S ihrer Fesseln z muss ein langen, nicht all auch für die das die Provinz commercellen V soll nun eine werden verlangt Presse, Einfuhr volles Vereinsrec lich, daß in dem eben so unbedr Gesehe und die Als Mittel zur schlägt der Ver falls diese nicht

Bom ru

St. Peters Studien vom 9. Angriff auf ein 7. d. aber beim überfielen die L den aber mit H ebenfalls zurückge Radikoi sind gärten räumten Am 8. eröffneten rien und Dampf Schumla, 1

Dilaver Pascha a gegen Birgos vor zwei Verhaftung dermachte. Dilav stürkungen eintraf

Wien, 10.

Robert Pascha ba citen und die dorti Serbien verpflicht Die Hauptkräfte brigaden sind bere am 15. d. M. nu

Wien, 10.

Wiewohl der Ein mittelbar bevorsteh richten die militä gestern ist die Ar marisch begriffen, vorgegangen. Ein Krulowac abmar

— Nach dem Gouvernements v Speimen beimg und andere Frank lichen Bevölkerung, mehrere Kranke t enorme.

Petersburg

gewisse Journale,

och einmal mit den Pastoren in: „Erstens: Kirche, und die- arbeiten an der tens: die neue besonders in s und die Ab- er Verbesserung hoch- und Schule darf mehr eine con- fessionslose sein. System des jezt Alismus schlecht um diese Neuse- seiner bekannten. den oder ungu- Audienz ver- erben lebend und eht sie auch ein- nicht bloß der rsten, eigentlich wir erst, seitdem ungen für den wohl die rechte doch alle durch Geissen schär-“ Der Worte lichen sehn.

an y zu Mur- ist, einer Mel- chadantes in der Murgynno fei- ang soll einen ammt, wer das s „Geheimdele- Gerichtschofe r v. Kurovski nmin entlassen angefunen, um Monate im Ge- en. Derselbe er sich sofort antgottesdienste i beglückwünsht-

ach einer prin- des Innern nicht Angehö- kungswohnst- icht auf Kosten rden, sind viel- rdingen. Diese 61 des Reichs- Verpflichtungen Deseh nicht be- es vorgekom- er in ein Haus, ungen und ein- wurde, mit Wä- Art ein Total- erale“ That ist immt, daß das in Gebrauch der abet des Eigen- haben die Ra- als sie konnten. dem Saal, son- so daß das Co- ist wirklich sehr solchen Mit- thum in St- als die Wächter.

ertei in Lyon wegen Beschim- tige verurteilt eine gestern im die Wahlver- u: „Gambetta stimrechts be- det und keine dem allgemei- nicht existire. in, den er als keinen anderen bleiben; was trachte er ben zu ge- rachte. Gam- smus und den nach die zuwe- Deputierte in der Erklärung, liefern können, Ve sammlung, m Gambetta's edd. Alg. Btg. me Gebiete zu- m sie es näm- Weg auf den wachen Stun- rath, der be- hat am 6. d. n und calvini- rabschleht; zu- en das Decret die denselben

predigern als Gehaltszulagen gewährten 64,300 Frs. weiter zu leisten, wie sie es früher gethan. Die Prediger erhalten auch außerdem zusammen 106,000 Frs. an Staatsgehältern. Staat und Stadt leisten denselben verhältnismäßig zehnmal so viel, als der katholischen Geistlichkeit. — Die katholische Hochschule Paris hat ihr Winterhalbjahr mit 33 Professoren eröffnet. Davon gehören 16 der Facultät der Rechte, 9 der philosophisch-philologischen und 8 der natur- und mathematisch-wissenschaftlichen Facultät an. Da die Anstalt jetzt drei Facultäten besitzt und sich noch immer weiter vervollständigt, ist sie um Gewährung der Rechte einer juristischen Persönlichkeit eingekommen.

Italien.

Rom, 6. Oct. Wie so viele andere kirchlichen Gebäude, hatten die Befreier der Römer auch das Kloster der unbeschuhten Augustiner bei der Kirche „Gesu e Maria“ mit Beschlag belegt und zu einer Kaserne der Polizei verwendet. Bevor sich aber das Kloster hierzu eignete, hatten die Ursapartoren in dem seit dem Jahre 1600 den Klostergeistlichen dienenden Gebäude so viele Veränderungen vorgenommen, daß dem aufmerksamen Beobachter es nicht entgehen konnte, daß dieser alte Bau, auf solche Weise renovirt, dem Einsturze drohe. Vor einigen Tagen erfolgte derselbe in drei kurz auf einander folgenden Pausen. Erst fiel der dritte Stock auf den zweiten, dann der zweite auf den ersten und endlich die drei zusammen auf das Erdgeschloß. Glücklicherweise ist auch nicht ein einziger Polizist beschädigt worden, so daß der ministerielle „Diritto“ ausruft: „Ein Wunder der Vorbeugung!“ — Ein vor vier Tagen in Rom verübter Mord hat großes Aufsehen erregt. Zuerst hieß es, ein Gemann habe seine Ehegatte und deren Geliebten in einem Keller ermordet. Jedoch diese Version war falsch. Ein einer geheimen politischen Secte angehöriges Individuum erschlug auf Befehl der Secte ein anderes Mitglied derselben, und um den wahren Grund zu verbergen, brachte er auch seiner eigenen Frau mehrere Stiche bei, weil er hoffte, auf diese Weise sich als das Opfer der Untreue seiner darzustellen. Dies aber gelang ihm nicht, da die Frau nicht tödlich verwundet war und jede nähere Bekanntschaft mit dem Ermordeten in Abrede stellt. Wie heute verlautet, gibt sich der 26jährige Mörder im Gefängnisse den Anschein, als sei er wahnsinnig. Der politische Mord wird von der politischen Secte angeschlossen, während die Mitglieder dieser Secte auf Abschaffung der Todesstrafe in der Kammer dringen.

Rußland.

— Augenblicklich macht in Rußland eine Broschüre ungeheures Aufsehen, welche in Gené gedruckt ist und in Tausenden von Exemplaren, natürlich auf verbotenen Wege, verbreitet wird. Sie führt den Titel: „Die innere Sklaverei und der Befreiungskrieg“ und ist verfaßt von einem ehemaligen Professor an der Universität Kiew, Dragomanoff, welcher jetzt in der Schweiz lebt. Derselbe sagt, die russische Nation müsse, anstatt die türkischen Sklaven zu befreien, daran denken, zuerst sich selbst ihrer Fesseln zu entledigen. Er verlangt Aufhebung des Absolutismus und ein Volksparlament. Dieses müßte Autonomie verlangen, nicht allein für die Provinzen (Gouvernements), sondern auch für die Districte und die Städte, und das Recht fordern, daß die Provinzen unter sich Verbände zu administrativen und commerciellen Zwecken bilden können. Aus diesen Verbänden soll nun eine große Conföderation gebildet werden. Als Basis werden verlangt: Gesehe über persönliche Freiheit, Freiheit der Presse, Einführung des öffentlichen obligatorischen Unterrichts und volles Vereinsrecht. Der Verfasser hält es ferner für unumgänglich, daß in dem großen Nationalparlament die religiöse Freiheit eben so unbeschränkt behandelt werde, wie die Gleichheit vor dem Gesehe und die Unverletzlichkeit aller Nationalitäten des Reiches. Als Mittel zur Erlangung des Geforderten und Gewünschten schlägt der Verfasser zuerst Petitionen an die Regierung und — falls diese nicht helfen — Revolution mit bewaffneter Hand vor.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

St. Petersburg, 10 Oct. Officiell wird aus Gornistuden vom 9. d. gemeldet, daß eine russische Colonne einen Angriff auf ein kleineres türkisches Detachement unternahm, am 7. d. aber beim Dorfe Koschowa zurückgeschlagen wurde. Am 8. überfielen die Türken unsere Wachposten gegenüber Kadiot, wurden aber mit Hilfe verborgener Reserven unter großen Verlusten ebenfalls zurückgewiesen. Unterseits vier Mann verwundet. Bei Kadiot sind größere türkische Abtheilungen concentrirt. Die Türken räumten Constanza und Sadina in der Nacht vom 7. Am 8. eröffneten die Türken bei Silistria ein Feuer von Batterien und Dampfern.

Schumla, 10. Oct. Ahmed Kaiserli meldet, daß vorgestern Dilaver Pascha an der Spitze von 800 Tischeressen von Ruschuk gegen Birgos vorrückte, zwei feindliche Escadronen zurückwarf, in zwei Verschanzungen eindrang und die Belagerung zum Theile niedermachte. Dilaver zog sich erst zurück, als bei den Russen Verstärkungen eintrafen. — Die Witterung ist anhaltend regnerisch.

Wien, 10. Oct. Meldungen des „N. W. Tagbl.“: Barua. Gobart Pascha hat Befehl erhalten, die Donau-Mündung zu forciren und die dortigen Verkehrsbindnisse zu beseitigen. Belgrad. Serbien verpflichtet sich, 40,000 Kombattanten ins Feld zu stellen. Die Hauptkräfte sollen gegen Niks dirigirt werden. Die Grenzbrigaden sind bereits abmarschirt. Die Belgrader Brigade geht am 15. d. M. nach Alexina ab.

Wien, 10. Oct. Die Politische Correspondenz meldet: Wiewohl der Eintritt Serbiens in die Aktion vielleicht nicht unmittelbar bevorsteht, ist doch nach den neuesten Belgrader Nachrichten die militärische Bewegung dort im vollen Zuge. Seit gestern ist die Artillerie aus Branicevo nach Belisk Javor im Abmarsch begriffen, ebenso wird mit der Bildung neuer Batterien vorgegangen. Einzelne Kavallerieabtheilungen sind bereits nach Krusevac abmarschirt.

— Nach dem „Zif. Westn.“ werden in diesem Jahre die Gouvernements von Tiflis und Kutais besonders arg von Epidemien heimgesucht. Typhus, Fieber, die Ruhr, Scharlach und andere Krankheiten wüthen besonders heftig unter der ländlichen Bevölkerung, und ist keine Gatte, in der sich nicht ein oder mehrere Kranke befinden. Die Sterblichkeit ist daher auch eine enorme.

Petersburg, 11. Oct. Die „Agence russe“ schreibt: Da gewisse Journale, auch türkische, fortbauend von einer Mediation

und bereits geföhrten einleitenden Schritten Englands und Oesterreichs sprechen, erklären wir wiederholt, daß eine Mediation nicht beabsichtigt und bisher kein bezüglicher Versuch gemacht worden ist. Die „Agence russe“ dementirt ferner die Behauptung, Serbien habe von Rußland die Annexion Bosniens als Garantie einer Unabhängigkeit verlangt.

— Ueber die Lage im Schipka-Paß schreibt ein dort gewesener Oesterreicher, der wegen Verdachtes der Spionage nach Philippopol geführt, dort indeß freigelassen wurde, Folgendes: Das Bombardement gegen die Positionen im Schipka-Paß hat den Russen großen Schaden verursacht; es dürfte den Türken, allerdings unter großen Opfern, gelingen, diese Stellung zu stärken, da sie insbesondere von dem östlich gelegenen Berge aus die Russen und die ihnen von Gabrowa aus nachgeschickten Verstärkungen wirksam beschießen können. Sollte der Schipka-Paß den Türken in die Hände fallen, so werden sie es vorzüglich ihrem Artilleriecommandanten Lehma Pascha, einem ehemaligen preussischen Offizier, zu verdanken haben, der die Beschießung mit Sachkenntniß und persönlichem Muth leitet. Die Russen halten noch immer den eigentlichen Paß und die darin errichteten Befestigungen besetzt. Die Türken haben jedoch auf beiden Flanken dominirende Stellungen erobert, welche den Russen die Behauptung des PASSES äußerst schwierig machen. Bald wird aber die Saison dafür sorgen, daß weder Russen noch Türken diese Stellungen werden besetzt halten können. In einigen Wochen werden die Spitzen des Balkans eine neutrale Zone zwischen beiden Heeren bilden, denn an Operationen in den Balkan-Disfilen ist vom Monate November an nicht mehr zu denken. Alle Beschießungen, Angriffe und Gefahren sollen keinen Vergleich mit den Qualen aushalten, welche die Elementarverhältnisse und der Wassermangel den Türken weniger, weil die Abtheilungen, welche die hochgelegenen Stellungen besetzt haben, oft abgelöst werden und im Thale von Rakanil ein äußerst mildes Klima finden, während die Russen auf den nördlichen Abhängen des Balkans bis Gabrowa den rauesten Witterungsverhältnissen ausgesetzt sind. Es liegen viele hundert Gefallene und zahlreiche Pferdecadaver unberührt umher, so daß die pestilenzartige Atmosphäre ihre Wirkung ausübt. Der Gesundheitszustand der türkischen Truppen beginnt sich in Folge dessen zu verschlimmern. Die Dysenterie hat sich ziemlich eingestellt.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 11. Oct. So eben verläßt Nr. 5 der „Wochenschrift des Volkswohlthums“ den Druck. Aus dem ersten Artikel: „Aus dem Vereinsleben“ ersehen wir, daß der Verein bereits über 2000 Mitglieder zählt, welche in circa 400 Gemeinden vertheilt wohnen. — Auf Dienstag den 16. d. M. ist eine Vorstandssitzung anberaumt mit der Tagesordnung: 1) Feuerversicherungsfrage. 2) Aufnahme von Mitgliedern. — Ferner ist die Liste der Vorstandsmitglieder veröffentlicht, von denen wohnen: 1) Regierungsbezirk Aachen: 13. — 2) Regierungsbezirk Coblenz: 8. — 3) Regierungsbezirk Düsseldorf: 41. — 4) Regierungsbezirk Köln: 22. — 5) Regierungsbezirk Trier: 7.

Der folgende Artikel betrifft die Feuerversicherungsfrage. — Dann folgt: „Beschwerdeproteste durch die Postbeamten“, — „Zusatz zu Titel V des Statut-Entwurfs von „Rheinland“ und schließlich: Landwirthschaftliches.

Neben der Zahl der Vereinsmitglieder, welche die Wochenschrift bekanntlich gratis erhalten, wächst auch die Zahl der Postabonnenten von Nichtmitgliedern, sowohl aus Rheinland als auch aus anderen Provinzen.

Düsseldorf, 11. Oct. Gestern Abend verunglückte auf dem Bahnhofe der Bergisch-Märkischen Eisenbahn ein Rangirer. Derselbe gerieth unter eine Rangirlocomotive und wurde ihm ein Bein abgefahren.

Doornrecht, 9. Octbr. Von hier wird der „Gladb. Btg.“ geschrieben: Die hiesigen Anpächter der beschlagnahmten Pfarrdotalgüter erhielten heute von dem königl. Steuerempfänger die forderbare Aufforderung, binnen 8 Tagen die betreffenden Pachtgelder an die Staatssteuerkasse einzuzahlen. Die schriftliche Aufforderung wurde den Anpächtern durch den Polizeidiener überreicht. — Ob die betreffenden Zettel zu früh aus gegeben worden, oder ob sonst ein Versehen vorliegt, darüber können wir nicht urtheilen; jedenfalls aber ist es etwas stark, den Pächtern anzufinnen, jetzt schon die am 11. November erst fällige Pacht zu zahlen und zudem noch an die Staatssteuerkasse. Von dem hiesigen Bürgermeister ist an diejenigen, welchen von dem Pfarrer einzelne Grundstücke zum so gen. Galtbau übergeben worden waren, die Aufforderung ergangen, die Hälfte des Aufwuchses ihm, dem Bürgermeister, abzuliefern. Auch recht sonderbar! Wir beweisen sehr, daß Steuerempfänger und Bürgermeister mit ihren Anforderungen durchdringen werden.

Wesel, 9. Oct. Auf der Weide des Oeconomen B. Lamers von Bienen in der Gemeinde Mülhingen ist bei 3 Stück Kindvieh die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Köln, 9. Oct. Der hiesige „liberale“ Verein für wissenschaftliche Vorträge, bei denen früher Männer, wie v. Spbel, v. Schulte, C. Vogt, Birchow, Aegidi, Muntschli die erste Rolle spielten, muß, wie die „Köln. Btg.“ unter schweren Seufzern eingestehen, in diesem Winter keine Vorträge einstellen, weil „diese“ hervorragenden (?) Männer der Wissenschaft in halbgefülltem Saale Vorträge hielten, (wörtlich nach der „Köln. Btg.“) und „der Rassenbestand von Jahr zu Jahr dahinschwunden sei.“ Da sieht man, wie das Volk die Thaten der liberalen Herren Professoren von der Sorte eines Frn. Spbel, Vogt und Comp. zu würdigen weiß!

— Wie wir in verschiedenen Blättern lesen, hat sich unser Oberbürgermeister, Herr Herm. Weder, mit einer Witwe Genreite Nörrenberg, geb. Meßenger in Dortmund verlobt. Herr Weder ist ein 57jähriger Junggeheir.

Bonn, 10. Oct. Der „Köln. Btg.“ wird von hier geschrieben: „Welchen Eindruck die Verhandlung des Processess Koniker hierorts gemacht hat, zeigt am besten die Thatfache, daß am Tage selbst ein Mitglied der Magistratur sowie ein Mitglied der Staatsanwaltschaft des Bonner Landgerichtes ihren Austritt aus dem deutschen Verein erklärt haben, letzterer mit der Motivirung, daß er einem Verein, welcher ein derartiges Spionier-System befolge, ferner nicht angehören könne.“ Aus der Koniker'schen Conduiten- und Proscriptionsliste erfährt man die wunderbarsten Details. Da wird es z. B. einem Landrath aus Kerholz geschrieben, daß er am Tage des Papst-Jubiläums einem feierlichen Hochamt beigewohnt habe, während er sonst nur einer stillen Messe zu assistiren pflege. Bei einem andern im „Culturkampf“ äußerst thätigen Landrath wird wenigstens die „ultramontane“ Gesinnung seiner Familie vermerkt. Ob auch das politische Glaubensbekenntniß des Dienstpersonals ausgeschnäffelt worden ist, war nicht in Erfahrung zu bringen.

— Die heutige Nummer der „Deutschen Vereins-Correspondenz“ bringt folgende Erklärung in der Koniker'schen Sache: „Wie wir nicht anders erwarten durften, gibt die Strafsache gegen Dr. Koniker der ultramontanen Presse willkommene Gelegenheit, den Deutschen Verein mit Verdächtigungen, Schimpfereien und Denunciationen zu überhäufen. Sobald das Urtheil gefällt ist, wird der Vorstand des Deutschen Vereins eine getreue Darstellung seiner Beziehungen zu Dr. Koniker veröffentlichen. Der Vorstand des Deutschen Vereins.“ — Diese Vorstandsherrn bedürfen längerer Bedenkzeit, als die beiden vorgenannten aus dem Vereine zurückgetretenen Herren, deren voraussichtlich Viele folgen werden, welche ihre persönliche Ehre höher schätzen, als Kultur- und Pasterei.“

Aachen, 8. Oct. Der hiesige Kreischulinspector Dr. Ros hat an die Stadtverordneten den Antrag auf „Zusammenlegung verschiedener Elementarklassen“ gestellt. Wie man der „St. Volksztg.“ von hier mittheilt, wurde der Antrag jedoch einstimmig abgelehnt. Für die Majorität des Collegiums waren folgende Gründe maßgebend: 1) Die Erziehung der Jugend ist die wichtigste Angelegenheit der Gemeinde; wenn man die Kinder dem Pfarrsystem entfremdet, wird die religiöse Erziehung derselben behindert oder gar unmöglich gemacht. 2) Der Antrag ist das Präjudium zur Einführung der Simultanerziehung. 3) Die Vereine der Pfarre können am besten darüber urtheilen, ob ein Kind in die Freischule kommen soll oder nicht. 4) Durch die vorgeschlagene Zusammenlegung werden meist die Wege einzelner Schüler vergrößert.

Coblenz, 9. Oct. Wie die „Niederrh. Btg.“ vernimmt, hat die jüngst hier tagende internationale Eisenbahn-Conferenz, woran Vertreter französischer, belgischer, russischer, norddeutscher und rheinischer Staatsbahnen sich betheiligten, u. a. beschlossen, keine Retourbilletts mehr zur Ausgabe gelangen zu lassen, wie dies auf manchen österreichischen Bahnen bei niedrigerem Tarife bereits jetzt der Fall ist. Dem entsprechend sollen denn auch die Fahrpreise der einfachen Karten bedeutend ermäßigt werden. Außerdem sollen für Kinder unter 12 Jahren besondere Kinderbilletts ausgegeben werden.

Literarisches.

Der rühmlichst bekannte Jesuiten-Pater G. M. Pachler hat auch für das Jahr 1878 unter dem Titel „Der Hausfreund“ wiederum einen katholischen Kalender herausgegeben. Die „Deutsche Reichszeitung, (Nr. 250) empfiehlt den Hausfreund-Kalender mit folgenden Worten:

Den Kalender eröffnet eine Erzählung aus dem literarischen Nachlasse des leider allzu früh verstorbenen Pater J. B. Diel, betitelt: „Der Steinweg von Köln“, die uns in das Leben Kölns im fünfzehnten Jahrhundert einführt. Daran reiht sich ein Kranz poetischer Blüten und Blumen, gepflückt und gewunden von den Pater Diel, Al. Baumgartner, Schleinitzer. Letzterer befinzt auch im Heldentone den „Kraak“. Aufsätze zur Belehrung und Unterhaltung, Gemeinnütziges und Allerlei bildet dann den bunten Schluß des Kalenders. Unter den Illustrationen zeichnen sich besonders aus: das Porträt des verstorbenen Bischofs v. Ketteler, Ansicht von Köln, das Äußere und das Innere des Kölner Domes, Steinwegtrachten und ein Christuslopf. Auch diesmal wird der Kalender allgemeinen Anklang finden. Der Preis von 80 Btg. ist bei dem reichen Inhalt und der schönen Ausstattung ein sehr mäßiger.

Amthliches.

Patente: Herr M. Neuerburg, Civil-Ingenieur zu Kalt bei Köln a. Rh. Gegenstand: Verbesserter Einrichtung zur Staubverhinderung bei Mineralmühlen. (Landesrechtlich patentirt.) Herr A. M. Daelen zu Heerdt bei Neuß. Gegenstand: Eisernes Straßenpflaster.

Abonnements-Einladung auf die Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 4. Quartal 1877 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Handels-Nachrichten.

Köln, 11. Oct. (Amtl. Notirungen der Handelsmatt.) Weizen unverändert, hies. eff. M. 21.00 25.50 B., fremder 23.50 B., per Nov. 22.80 B., 22.85 B., 22.80 B. per März 22.00 B., 22.00 B., per Mai — B., 2.00 B., — G. Roggen unverändert, hies. eff. M. 18.50 B., fremder 16.00 B., 21.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. — B., 15.05 B., 14.95 B., per März — B., 15.50 B., 15.4 B. Hafer eff. ohne Sad per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter M. per Nov. — B., 14.80 B., — G. Haberl per 50 Kilo mit Sad in Eisen eff. in Porten von 100 Ctr. M. 39.50 B., per Oct. niedriger, 39.70 B., 39.20 B., 39.20 B., per Mai 38.30 B., 38.40 B., 38.30 B. (Handmatt.) Weizen M. 22.75—25.00; Roggen M. —; Gerste M. —; Hafer M. 13.50—15.00; bezahlt nach Qualität 48 000 224 Zufahren schwach.

Künster, 10. Octbr. Weizen M. 280—300, —, Roggen M. 190—210, Gerste M. 180—220, Hafer 175—200, weiße Bohnen M. —, Alles per 1000 Kilo.

Berlin, 11. Octbr. Weizen per Octbr. M. 224.50 B., Octbr. Novbr. 214 B., Nov. Dec. 210 B., Frühjahr 208.50 B.

Ercheint täglich
Preis pro Qua-
drat auf der 1.

Die Verfu-
vom Gymnasium
in Wärm
Der bish
Thomas Kopp
Königlichen Ba
Bau-Inspic
liehen worden.
Patente.
mit Vorrichtun
Jacob Fab
Benilator.
Carl Jorbe
mer-Springbrun

Berlin,
Behauptung g
nicht so erheb
Geburten un
nen würden s
durch den To
ungetauft. A
dem Reichsbo
Bureau diese
bezeichnen, d
dem evangelis
Leben sind
nahme nämlic
benenden Rind
großen Unken
sei Dank noch
tauft sterben,
erkrankt, sofor
Man muß den
eine ganz un
jene 6 p.Ct.
den Lebend
falls noch auf
großen Städte
j Lebens d
dem Giststand
kann, noch im
Redaktion des
es nichts Selb
Jahr alt sind,
recht entwürdi
daß ein zweijä
benähigen las
sich während d
das Bett g
den mußte."

Wie v
Staatsminister
längerung
später des Rei
Vorlage an d
solcher Vorst
tage auf Annu
zu können", m
der Serviten.
Die „S
Ereignisse
lichen Stand
sen wird zwei
wegs in den j
stimmen könne
lichen Erchei
reien erklär
nicht beigu
mpfen wollte
ganz der geist
Punkt betrifft
Krankheitsheil
klärung barren
gen früherer Ze
des Staates r
uns das Ver
dem Wege der
In Re
daß der Kaiser
In al
Transport
mitteln für d
gelassen wer
trallomies de
die türkischen
Die
Athenbach
werde, für e
eine offene
diesmaligen
Reichstagsfrag

Reggen per Octbr 9. 13.50 bez., Oct.-Nov. 138.50 bez., Nov.-
Dec. 141.— bez., Frühjahr 144.50 bez., Oster per Octbr. 141.
141.— bez., Oct.-Nov. 141.— bz., Nov.-Dec. 141.— bz., Frühjahr
145.— bez., Herbst loco 76.— bez., Octbr. 7.80 bez., Früh-
jahr 73.00 bez., Spiritus loco 51.20, Octbr. 51.— bez., Oct.-
Nov. 49.80 bez., Nov.-Dec. 49.80 bez., Frühjahr 52.10 bez.
Breslau, 11. Octbr. Spiritus M. per Oct. 49.50, Oct.-Dec.
49.—, per April-Mai 50.50, Weizen per Oct. 120.00, Roggen
per Oct.-Nov. 121.50, Nov.-Dec. 121.00, April-Mai 120.50,
Weizen per Oct. 75.50, Nov.-Dec. 71.50 bez., April-Mai —,
Magdeburg, 10. Oct. Weizen M. 205—220, Roggen 145—
168, Gerste 180—215, Hafer 145—165 per 100 Kilo.
Kartoffelspirit. Locowaare höher bezahlt. Termine fest.
Asco ohne Haß M. 51.5, ab Bahn 52.5, Oct. 52, Oct.-Nov. 50.8,
Nov.-Dec. 50.5, Dec.-Jan. 51, April-Mai 53.5 per 10,000 Pst.
mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. Rübenspirit
steigend, loco M. 5.15 bez.
Antwerpen, 11. Oct. Raff. Petroleum matt, blank disp.
frei 35.50 bez., u. S., Oct. 34.50 S., Nov. 34.50 S., Dec. 35.—
S., Jan. 35.— S., Febr. 34.— S. — Amerik. Sped. long disp.
frei 108, short disp. 108.— Holl.-Umsatz 231 S.
Kurz Köln 123.10.
Paris, 11. Octbr. Wehl 8 Markten per Octbr. 70.—, per
Novbr. 70.—, Decbr. 70.—, Jan.-April 70.50,
Weizen per Oct 32.—, Nov. 32.25, Dec. 32.25, Nov.-Febr. 32.25,
Jan.-April 32.50, Roggen per Oct. 20.25, Nov. 20.25, Dec. 20.25,
Nov.-Febr. 21.—, Jan.-April 21.—, Herbst per Oct. 102.5, Nov.
103.50, Nov.-Dec. 104.—, Jan.-April 103.75.
Sulz, 11. Octbr. Weizen 30, Novbr.-Decbr. 29 1/2, per Jan.-
April 28 1/2, Raffinirtes Cottonöl disp. 32 1/2, Nov.-Dec.—,
per Jan.-April 29 1/2.
Liverpool, 11. Octbr. Baumwolle unverändert, Umsatz 10000
B., Umsatz 1000 B.
London, 11. Oct. Schwimmende Weizenladungen angekommen,
—, zum Verlaufe angeboten 12 Cargos.
New-York, 10. Octbr. Goldagio 102 1/2, London 481 —

Wehl extra State D. 5.35 Rother Frühjahrsweizen D. 1.50.
Kraut für Getreide 7.— Petroleum Standard white 15 1/4, es. —
Sped. 8 1/2. — Baumwolle middling Upland 1 1/4, es. — Baum-
woll-Kantente in sämtlichen Häfen der Union 19 000 Ballen, 2 1/2
port nach England 9 00 S., nach Continent — S.

Schweinfurt, 10. Octbr. Die Preise stellten sich für schwere Zugochsen
marke 700 Stück. Die Preise stellten sich für schwere Zugochsen
auf 53—58, Mittelwaare 52—56, leichtere Gangochsen auf 42—48
Carolin das Paar.

Beste Post.
Berlin, 11. Octbr. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: Der Mini-
ster des Innern denkt, wie verlautet, in allem Ernste an seinen
Rücktritt und hat seinen darauf gerichteten Antrag dem Fürsten
Bismarck bringen an das Herz gelegt. Der Fürst hat den
langjährigen und persönlich befreundeten Kollegen, zwar nicht auf
dem Amtswege, an den Kaiser gewiesen, bei welchem Graf Eulen-
burg jetzt offiziell seine Entlassung erbeten hat. Ob sie der Kai-
ser genehmigen wird, der, wie man weiß, nur äußerst schwer
sich von seinen langjährigen Räten trennt, bleibt abzuwarten.
Der Minister klagte schon vor seiner Reise nach Ostende über
seine Gesundheit und erneuerte diese Klagen nach seiner Rückkehr.

Betersburg, 11. Oct. Offiziell wird aus Gornistuden
vom 10. d. gemeldet: Die Türken brachen die Brücke, welche sie
bei Silistria zu bauen begonnen, ab. Am 3. d. entsandte der
Commandeur der Truppen in Vowag eine Sotnie Kosaken unter
Tarassow zur Reconnoissance gegen türkische Jägor. Tarassow
bemüht sich, die Türken am selben Tage durch einen plötzlichen
Angriff, vertrieb 400 Türken, welche eine aus verschiedenen Ab-
theilungen zusammengesetzte Abtheilung bildeten, und vernichtete die

Korn- und Journeuvorräthe in Javor. Nach Mitre zurückgeführt,
erneuerte Tarassow am 5. d. den Ueberfall auf Javor und ver-
trieb wieder die Türken von dort. Am 6. d. cernirte er das
Dorf Galata und verjagte 300 Paschibozuks, welche er bis Te-
leyen verfolgte. Nachdem sich herausstellte, daß der Teleypasch
durch 400 Tschertessen mit drei Gebirgsgefechten besetzt war, über-
nachete Tarassow bei Sopot und kehrte Morgens nach Mitre
zurück.

Bei Plewna wollten die Türken am 8. d. Abends, ihre
Tranchenwache wechseln, da aber die Rumänen das Feuer eröff-
neten, zogen die Türken Verstärkungen herbei und griffen die ru-
mänischen Aufgräben an, wurden jedoch mit großen Verlusten
zurückgeschlagen. In Sulima stieß am 9. d. ein dreimaliger tür-
kischer Monitor auf unsere Minen und ging in die Luft.

Nach einem Telegramm der „Presse“ aus Sifowa vom
9. d. ist vor Plewna eine Anzahl großer Mörser für das russische
Heer eingetroffen.

Die wichtigste Nachricht vom Kriegsschauplatz besagt, daß
abermals Proviant nach Plewna gelangt ist und Schefet Pascha
die Verbindung mit Osman hergestellt hat. Letzteres geschah in
Radomirze südlich von Plewna. Dem „Standard“ wird vom
8. aus Radomirze, dem gegenwärtigen Hauptquartier Schefet's,
hierüber folgendes gemeldet: Unsere Armee besetzte Telisch und
bewirkte heute ihre Verbindung mit Osman Pascha, der auf den
Höhen von Dubnij Stellung nahm. Gefechte gab es, seit wir
Orchani verließen, keine; wohl stießen wir in der Ebene von
Lutovija auf ein bedeutendes feindliches Lager, doch wurde dieses
nach einem kurzen Reitergeplänkel geräumt. Die Russen verloren
dabei 20 Tödt, 3 Munitionskarren, 100 Gewehre und mehrere
Pferde. Morgen hoffen wir in Plewna einzurücken. Unsere
Cavallerie recognoscirte nach allen Richtungen, ohne weiter auf
feindliche Truppen zu stoßen.

Todes-Anzeige.
Verwandten und Bekannten ma-
chen wir hiermit die traurige An-
zeige, daß es Gott dem Allmäch-
tigen gefallen hat, heute Nachmit-
tag um 3 1/2 Uhr unsere liebe Gat-
tin und Mutter, Frau
Margaretha Moser,
geb. **Weiers,**
im Alter von 32 Jahren, nach 9-
wöchentlichem schmerzhafter Krank-
heit, wohl vorbereitet durch den Em-
pfang der h. Sacramente der hl.
lath. Kirche, gottgegeben dem Herrn
entschlafen ist.
Um stille Theilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.
Neuß, den 10. Oct. 1877.
Das Begräbniß findet am Sonnt-
ag Nachmittag um 4 Uhr und die
feierlichen Exequien am Dienstag
Morgen um 8 1/2 Uhr Statt.

**Haus- und Land-
Verkauf.**
Am Samstag den 27. Oct. d. J.,
Mittags 12 Uhr,
wird der unterzeichnete Notar auf An-
stehen der Erben Winand Kärten
in Stommeln im Hause der Wittbin
Wittwe Stähgen in Stommeln
das zu Stommeln an der Bens-
loerstraße sub Nr. 114 belegene
Wohnhaus mit Zubehör und ca.
7 Morgen Ackerland in den Feld-
fluren von Stommeln, Poulheim
und Geyen,
an den Meistbietenden gegen aus-
gezeichnete Zahlungsbedingungen öffent-
lich versteigern.
Köln, den 11. Oct. 1877.
Bieger, Notar.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß
ich mein **Geschäft und Wohnung**
von dem Büchel nach der Krämerstraße,
vielleicht von Herrn Leuchten, ver-
kauft habe.
Herm. Welter,
Sattler und Polsterer.
Kartoffeln!
Gut oder kein Geld!!!
Prima weiße Kartoffeln per Malter
10 M. 50 Pfg.
Prima rote Kartoffeln per Malter
13 M.
Feine gepökelte Aepfel per Str.
10 M. 50 Pfg. empfiehlt bestens
Heinr. Wiebach,
Mühlenstr. B 125.
NB. Wiederverkäufer Rabatt. Nur
seine ausgelesene Waare wird geliefert.
Gebrachte Kappusschaben
billig zu kaufen bei
Wwe. Jos. Leuchtenberger.
(Gartenfruchtfabrik.)

Rindvieh- u. Zohlenmarkt in Jülich.
Für die Folge wird in Jülich alljährlich am 1. April und 6. November
ein **Rindvieh- und Zohlenmarkt** abgehalten werden, was mit dem Be-
merken zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird, daß, falls auf die obenge-
nannten Tage ein Samstag oder Sonntag fällt, der Markt an dem darauf
folgenden Dienstag abgehalten wird.
Da die Viehzucht, namentlich die Zohlenzucht, sich in den letzten Jahren
in hiesiger Gegend sehr gehoben hat, so wird der Marktverkehr jedenfalls recht
lebhaft werden.
Der diesjährige **Herbstmarkt** findet am **Dinstag den 6.
November c. Statt. Standgeld wird nicht erhoben.**
Jülich, den 9. October 1877. Der Bürgermeister, **Riffen.**

Herbst-Controll-Verksammlungen.
1. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Wanlo und Widrath:
Montag den 5. November 1877
auf dem Appellplatz bei Widrath am Communalwege nach Widrathberg und
zwar erscheinen:
zum 1. Appell, Morgens 10 Uhr,
die zur Disposition der Ersatz-Belehrden Entlassenen, die Dispositions-Urlauber
und die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge 1876
bis einschließlich 1870,
zum 2. Appell, Morgens 10 1/2 Uhr,
die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge 1869 bis
einschließlich 1863.
2. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Jüchen, Garzweiler, Kelsenberg,
Hochneufkirch und der Gemeinde Herberath der Bürgermeisterei Bebburp:
Dinstag den 6. November 1877,
auf dem Appellplatz bei Jüchen auf der Straße nach dem Jägerhof und zwar
erscheinen:
zum 1. Appell, Morgens 10 Uhr,
die zur Disposition der Ersatz-Belehrden Entlassenen, die Dispositions-Urlauber
und die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge 1876
bis einschließlich 1870,
zum 2. Appell, Morgens 10 1/2 Uhr,
die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge 1869 bis
einschließlich 1863.
3. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Bebburp, Trimmersdorf,
Grevendroich, Guffort und Eifen:
Mittwoch den 7. November 1877,
auf dem Appellplatz bei Grevendroich auf dem Communalwege nach Laach und
zwar erscheinen:
zum 1. Appell, Morgens 9 1/2 Uhr,
die zur Disposition der Ersatz-Belehrden Entlassenen, die Dispositions-Urlauber
und die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge 1876
bis einschließlich 1870,
zum 2. Appell, Morgens 10 Uhr,
die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge 1869 bis
einschließlich 1867.
zum 3. Appell, Morgens 10 1/2 Uhr,
die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge 1866 bis
einschließlich 1863.
4. Für die Mannschaften der Bürgermeistereien Hülkrath, Hemmerden, Eving-
hoven und Bevelinghoven:
Donnerstag den 8. November 1877,
auf dem Appellplatz bei Hülkrath am östlichen Ausgange auf der Straße nach
dem Jägerhofe und zwar erscheinen:
zum 1. Appell, Morgens 9 1/2 Uhr,
die zur Disposition der Ersatz-Belehrden Entlassenen, die Dispositions-Urlauber
und die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge 1876
bis einschließlich 1870,
zum 2. Appell, Morgens 10 Uhr,
die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge 1869 bis
einschließlich 1867,
zum 3. Appell, Morgens 10 1/2 Uhr,
die Mannschaften aller Waffen der Garde und Linie der Jahrgänge 1866 bis
einschließlich 1863.

Dürener Volkszeitung.
Ämtliches Kreisblatt.
Gelesenke Zeitung des Kreises Düren.
Bezieht seit 23 Jahren. Auflage 3500 Exemplare.
Anzeigen finden, da die „Dürener Volkszeitung“ von den hie-
sigen Blättern die bei weitem meisten Abonnenten hat, die we-
sentlich und wirksamste Verbreitung.
Verlag von **Wdr. Degen** in Düren.

Nervenkrankhe
finden zu mäßigen Preisen in meinem Hause Aufnahme. Hausarzt Dr. **Vid.
Sahn** bei Coblenz.
L. Broffius.

Preisermäßigung.
Singer
Nähmaschinen
zu M. 30 und 100, bei Baar-
zahlung mit Rabatt.
Heinr. Beckers.

Giftfreies
Rattenpulver
zur Vertilgung von Ratten und
Mäusen.
1/2 Büchse à M. 0.60,
1/1 „ „ „ M. 1.—.
Insectenpulver, echt kau-
kasisches, gegen Wanzen, Flöhe,
Ameisen und allerhand Ungezie-
fer, per Flacon mit Gebrauchsan-
weisung 40 Pfg., zu haben bei
**A. J. Kamphausen, Neuss,
H. Wilberz, Grevenbroich.**

Franco-Vernand
bei Bestellungen von mindestens 6 Fl
Kölnisches Haarwasser
(Eau de Cologne phlegme)
verbündet das Ausfallen
der Haare, bestärkt
denen Wachsthum,
macht sie geschmeidig
und lockig, beugt
Schuppen und Schuppen
binnen drei Tagen.
Schutzmittel gegen Kopferkältung, bei
Migraine und Kopfschmerz eine wahre Wohl-
that, wirkt belebend auf das Kopferven-
system und ist das feinste Toilette-Mittel.
1 Flacons 2 Mark,
6 Flacons 10 Mark.
Zahn- und Mundwasser
(Eau Dentrice)
Anerkant bestes
Zahnreinigungsmittel,
bestimmt den Zähnen
alle Unreinigkeiten
und gibt denselben
ein schönes, weisses
Ansehen, vertreibt
üblen Geruch aus dem
Munde, erzeugt in demselben eine wohl-
thuende Frische und reinen Geschmack.
Allseitig bewährt es sich als vorzüg-
liches Mittel gegen Zahnschmerzen.
1 Flacons mit Gebrauchsanw. 2 Mark,
6 Flacons 10 Mark.
Eau de Cologne
1 Flacons 1 Mark,
6 Flacons 5 Mark,
12 Flacons 9 Mark.
Erfinder und Fabrikanten
H. Hasberrmann & Cie
in Köln a. Rh.

Geübte
Cravatten-Näherinnen
gesucht von
A. Schreitmüller,
Bahnhofstraße.

Ein **Mädchen** zur Stütze der Haus-
frau zum sofortigen Eintritt gesucht.
Wo, sagt die Exp.
Ein **Mädchen** sucht stundenweise
Beschäftigung. Wo sagt die Exp.
Ein in Küche und Hausarbeit er-
fahrenes **Mädchen** in einer stillen
Haushaltung sofort gesucht. D. C. f. m.

Ein fast neuer **Mantel**
verkauft. Wo, sagt die Exp.
Hypotheken-Capitalien
jeder Größe, auch auf gewerbliche Sta-
bissements zu haben. Franco-Offerten
beifügt sub Ia die Exp. d. Stg.

Neuß-Düsseldorfer
Dampfschiffahrt.
Bon Neuh. 8 Uhr 30 Min.
(außer Sonntags.)
8 Uhr — Min.
(nur Sonntags.)
10 „ 45 „
(Nachmittags.)
1 „ — „
2 „ — „
3 „ — „
5 „ — „
Bon Düsseldorf. 9 Uhr 30 Min.
(außer Sonntags.)
11 „ 30 „
(Nachmittags.)
2 „ — „
4 „ — „
6 „ — „

Für ein 18-jähriges, gut erzogenes
Mädchen wird gegen entsprechende
Vergütung Aufnahme in eine katholische
Familie (nicht Wirthschaft oder Restau-
ration) gesucht behufs Ausbildung in
der bürgerlichen Küche u. Haushaltung.
Adressen wolle man der Exp. d. Stg.
zusenden.